

## Buchbesprechung von Dr. Wilmut Wolf, Hameln

Vor mir liegen zwei Bücher; beide Autoren beziehen Stellung zu ihren Vätern - in deren Lebensphase der Demenzerkrankung. Viele Symptome („...er verlor langsam seine alltagspraktischen Fähigkeiten.“) sind ähnlich – bei sonst sehr unterschiedlichen Biographien.

Tilman Jens „**Demenz – Abschied von meinem Vater**“ (erschienen 2009) und das andere Buch: „**Der alte König in seinem Exil**“ von Arno Geiger (erschienen 2011).

Ist es überhaupt ratsam einen Vergleich zu versuchen? – trotz unterschiedlichen Ansatzes der Betrachtungsweise – auch der vermuteten – aber irrenden Erklärung bei T. Jens?

Der Vergleich sei ein Versuch wert: denn beide Söhne sind durch die schleichende Krankheitsentwicklung des jeweiligen Vaters unvorbereitet einbezogen worden – zunächst mit mancher Fehldeutung. „*Es gelang uns nicht, die Ursache (seines anfänglichen merkwürdigen Verhaltens) richtig zu deuten*“ – wie in den allermeisten Vorgeschichten! – und daraus erwachsenden Konflikten mit beteiligten Angehörigen.

„*Er schwankt zwischen Aggression und Apathie. Er achtet nicht mehr auf sein Äußeres. ..Er verlangt von meiner Mutter Dauerpräsenz*“ beschreibt T.Jens - die Erfahrung auch vieler Familien – bis es endlich klar wird, „*der Vater lässt sich nicht hängen, sondern er leidet an Demenz.*“ (A.Geiger)

Viel Zeit war verloren gegangen – vergeudete Zeit im Kampf gegen ein Phantom – „*Zeit, die wir tausendmal sinnvoller hätten nutzen sollen*“. (A.Geiger)

Die Einsicht in den wahren Sachverhalt bedeutete für alle eine Erleichterung – aber auch die Einsicht, dass die ständigen Korrekturen fehlschlagen mussten. Schon dieses frühe Stadium waren Zeiten der großen Verluste. Die Jahre des Frohsinns waren bereits vorbei. *Der tägliche Umgang mit ihm* – schreibt A.Geiger, *gleich jetzt immer öfter einem Leben in der Fiktion. Wir richteten uns in all den Erinnerungslücken, Wahnvorstellungen und Hilfskonstruktionen ein - .....Platz für ein Miteinander, das sich lohnte, war die Welt, wie sie der Vater wahrnahm. Die objektive Wahrheit kam oft unter die Räder.*

Beide Autoren erleben den unwiderruflichen Abschied von ihren Vätern, den „Portalfiguren“ (Peter Weiß) ihres Lebens aus unterschiedlichen Distanzen – zugleich wehmütig und ringend, letztendlich in konsequentem Handeln. Der eine Vater muss in ein Pflegeheim – der andere geht in die Fürsorge einer Bäuerin (eigentlich Haushaltshilfe) – ein Naturtalent im Umgang mit dem Demenzkranken : „*sie hat den Kerl, so wie er ist, ganz einfach gern*“. Wichtig sind nicht mehr die Primärpersonen in der eigenen Familie. Neue Personen tauchen auf, „*Daniela – sie verstand es, ihm das Gefühl zu geben, dass er – der Vater - wichtig war; sie ging völlig entspannt mit ihm um.*“ (A.Geiger). Und der Vater von T.Jens erholte sich nach schwerem Sturz (Schädel-Hirn-Trauma) „*mit Hilfe der Gefährtin im Rahmen des Möglichen*“ – immerhin „*lang schon gehen beide wieder spazieren. Wenn er auf der Straße erkannt und begrüßt wird, dann strahlt er*“.

So werden manchmal auch neue Verbindungen geknüpft – auf einem anderen Niveau zwar, aber auskömmlich. (z.B. auch in dem Film „*An Ihrer Seite*“ mit Julie Christie u. Gordon Pinsent)

Schlimme Tage der Aggressionen, der Verwirrtheit, der Steuerungsunfähigkeit liegen hinter ihnen. „*Da mein Vater nicht mehr über die Brücke in meine Welt gelangen kann, muss ich zu ihm (Validation!). Dort drüben, innerhalb der Grenzen seiner geistigen Verfassung, jenseits unserer Sachlichkeit und Zielstrebigkeit, ist er noch immer ein beachtlicher Mensch – wenn auch nach allgemeinen Maßstäben nicht immer ganz vernünftig...*“ (A.Geiger)

Und T. Jens schreibt: „*Der Vater, den ich kannte, der ist lang schon gegangen,....jetzt habe ich einen ganz anderen Vater entdeckt, einen kreatürlichen Vater...*“

Beide Autoren geben Zeugnis aus dem privaten – persönlichen Bereich – „nur so geht es“ – was übrigens allen Büchern als Erlebnisberichte über Demenz zueigen ist. Sie wagen es, lehrend an die Öffentlichkeit zu treten. So heißt es auf dem Umschlagbogen: „*Walter Jens, mein Vater, ist dement.*“

*Sein Gedächtnis ist taub, die Sprache versiegt. Die Blicke sind hohl und verloren. Meine Mutter, mein Bruder und ich sind uns einig, wir wollen, wir werden sein Leid nicht verstecken“.*

Das muss auch Anliegen der AlzheimerGesellschaft sein: bekannt machen um zu lernen, denn keiner ist auf eine demenzielle Veränderung der Person vorbereitet. Und nur mit dem vermittelten Wissen zur Krankheit können Konflikte vermieden werden. *„Der Umgang mit Kindern verschafft den Blick für Fortschritte, der Umgang mit Demenzkranken den Blick für Verlust.“ (A.Geiger).*

Eine persönliche vergleichende Bewertung: Beide Bücher sind sprachlich ganz hervorragend, prägnant. Beide Darstellungen beziehen biographische Traumata mit ein, Wesensmerkmale auch. Für Arno Geiger sind sie Erkenntnisgewinn zu einem liebevollen Verstehen des Vaters – schön, auch spannend zu lesen.

Für Tilman Jens ist das Buch eine persönliche Auseinandersetzung im Verhältnis zu seinem Vater. Es ist eine kühle Intellektualität auf der Suche nach „Wahrheit“ in der Vergangenheit des Vaters. Hartnäckig stellt er Fragen, setzt ihn diskutant unter Zwänge – ohne zu seinem erwarteten Ergebnis zu kommen. Er deutet das Vergessen eines Konfliktes in der Jugend von Walter Jens als eine Form der Verdrängung, aus der er den Grund für die Demenz des Vaters ableitet. Hier irrt Tilman Jens: die kombinierten Kausalitäten von Verdrängung und Demenz sind hier nicht zu verknüpfen.

Letztlich setzt sich T. Jens für den Vater fürsorglich ein; aber es bleibt zu Schluss nur ein Staunen: *„Mein Vater füttert Karnickel!“* – Walter Jens, der einst große Denker und Redner.

Ein Ratschlag? : zuerst Arno Geiger *„Der alte König in seinem Exil“* zu lesen , Verlag Hanser, 2011, ISBN 978-3-446-23634-9 Spannend zu lesen sind beide!